



Versorgungslücken schliessen, Therapieoptionen eröffnen

Psychiatrische Patientinnen und Patienten müssen oft mehrere Wochen warten, bis sie einen freien Platz in einer ambulanten Therapie bekommen. Mit der Erweiterung des ambulanten Angebotes im Badener «Konnex» möchten die PDAG einen nächsten Schritt zur Verkleinerung der Versorgungslücke in der bevölkerungsreichsten Region des Kantons gehen. Bereits mehr als 75 Prozent der Behandlungen der PDAG erfolgen inzwischen ambulant.



Zentral, in der Nähe des Badener Bahnhofs, liegt das «Konnex».

Um bei Kindern und Jugendlichen psychische Erkrankungen zeitnah zu erkennen und zu behandeln, ist ein ambulantes Angebot ohne lange Wartezeiten massgeblich. Zudem ist es besonders für die jungen Patientinnen und Patienten wichtig, dass sie die Termine in ihrer vertrauten Umgebung wahrnehmen können. Im ersten Stock des «Konnex» hat die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (KJP) die Sprechstunden in den modernen, lichtdurchfluteten Räumlichkeiten, die den Kleinsten auch genügend Platz zum Spielen bieten, zum 1. September ausgebaut.

Eine Etage darunter befinden sich die Ambulatorien der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (KPP). Ein neues Angebot richtet sich an Patientinnen und Patienten mit komplexen Traumafolgestörungen, chronischen Depressionen und Borderline-Persönlichkeitsstörungen. Nach der Eröffnung des Zentrums für spezialisierte Psychotherapie und Psychosomatik (ZPP) in Windisch im Frühjahr dieses Jahres erhalten diese hier eine langfristige Anschlusslösung an die stationäre Therapie. Zudem behandeln und betreuen die Psychiater, Psychologinnen, Pflegefachpersonen und Sozialarbeitenden im «Konnex» nun in grösserem Umfang Menschen mit Abhängigkeits-erkrankungen und führen allgemeine psychiatrische Abklärungen durch.



Editorial
Beat Schläfli
CEO PDAG

Kein Mut zur Lücke!

Als Vater dreier mittlerweile erwachsener Söhne weiss ich um die Bedeutung einer guten kindermedizinischen Versorgung. Leider sieht die Situation in der ambulanten Kinderpsychiatrie anders aus: Familien warten oft monatelang auf einen Therapieplatz. Zumindest ein Stück weit hoffen wir, diese Behandlungslücke mit der Erweiterung unseres Badener Ambulatoriums zu schliessen.

Doch wo sich eine Lücke schliesst, reisst eine andere weiter auf: Auf jeden Franken, den wir mit einer ambulanten Behandlung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einnehmen, zahlen wir 40 Rappen drauf. Dass diese Rechnung nicht aufgehen kann und zu einer Finanzierungslücke führt, liegt auf der Hand. Zur Erfüllung unseres Versorgungsauftrages erwarten wir kostendeckende Tarife. Deshalb sahen wir uns gezwungen, die ambulanten Tarife auf Ende Jahr zu kündigen. Mut zur Lücke wäre hier auf lange Sicht fatal.



«Es gibt verschiedene Arten von Rot»

Betritt man die alterspsychiatrischen Stationen der Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie (KAN), fällt die Wand mit dem grossflächigen, roten Waldsujet gleich ins Auge. Welche Funktion hat die Signaletik als Teil der Behandlungseinheit und woher nimmt der Klinikleiter und Chefarzt der KAN seine Inspirationen? Im Interview bekennt Dr. med. Dan Georgescu Farbe.

Herr Georgescu, Rot gilt als die Farbe der Liebe und als Gefahrenwarnung gleichermaßen. Wieso haben Sie sich auf der Station «Sophia» für diese Farbe entschieden?

Dan Georgescu: Farben können beruhigend oder aktivierend wirken, letzteres ist bei der Farbe Rot der Fall. Und die Aktivierung und Mobilisierung sind bei Patientinnen und Patienten mit Demenz essenziell. Es gibt zudem verschiedene Arten von Rot. Unser Rot hat einen gewissen Gelbanteil, eine Art Herbstrot, denn die Patientinnen und Patienten auf der Demenzstation stehen im Herbst ihres Lebens. Es strahlt Wärme aus und sorgt für ein heimeliges Gefühl. Dieses Rot wird ganz anders wahrgenommen als beispielsweise ein Rot, das ins Blaue oder Violette geht.

Waldeslust als schöne Dekoration?

Signaletik ist weit mehr als Deko! Sie ist Teil einer Behandlungseinheit und geht mit dem Bauplanungs- und Gestaltungskonzept einher, welches wiederum die Akustik, visuelle Aspekte, Mobilität und Barrierefreiheit beinhaltet. Zudem trägt Signaletik dazu bei, Stürze zu vermeiden. Gut umgesetzt, gibt sie Orientierung und kaschiert Ausgänge, sodass diese weder einen Unruheherd noch ein Risiko darstellen. Das rote Waldsujet an der Wand bewirkt, dass Patientinnen und Patienten sich geradezu magnetisch davon angezogen fühlen und in Richtung Gruppenraum oder Garten gehen. Für die versorgungsintensive Betreuung und Behandlung von Menschen mit Demenz ist die geeignete Infrastruktur deshalb essenziell!

Woher nehmen Sie Ihre Inspirationen für das Gestaltungskonzept der Alterspsychiatrie?

Im Stockholmer Geriatriezentrum Sjukhem Kungsholmen habe ich erfahren, wie man Lebenswelten zur Aktivierung und auch zum Gefühl der Geborgenheit schafft und hierbei auch die Biografie

und den kulturellen Hintergrund der Patientinnen und Patienten mit einbezieht. Gemäss dem Ribotschen Phänomen werden bei Patienten mit Alzheimer-Demenz nämlich neuere Erinnerungen gelöscht; mit jeder Phase entwickeln sie sich weiter rückwärts und entwickeln aktive Vorstellungen von damals.

Lebenswelten als eine Art Zeitreise in die Vergangenheit?

So in der Art. Im schwedischen Geriatriezentrum steht man beispielsweise plötzlich in einem Raum, der einen in die 1950er Jahre zurückversetzt. Auch aus dem Demenzdorf «De Hogeweyk» bei Amsterdam sind Elemente in unser Konzept mit eingeflossen, wobei man generell unterscheiden muss, dass beide Beispiele Zentren für die Langzeitpflege sind. Bei den PDAG betreuen wir die Menschen hingegen für einen Zeitraum von meistens wenigen Wochen. Eine moderne Alterspsychiatrie muss nicht Heimeligkeit vermitteln, sondern auch andere Faktoren berücksichtigen, die für die Akutbehandlung und die Patientensicherheit relevant sind.

«Signaletik ist weit mehr als Deko.»

Wie kamen Sie auf das Sujet «Wald»?

Wir haben uns gefragt: Wie erschafft man etwas, das für möglichst viele Leute gut erkennbar ist und ähnlich gedeutet wird? Da die meisten unserer Patientinnen und Patienten aus einer ländlichen Region stammen und auch die PDAG in einem grossen Park liegen, fanden wir das Waldsujet sehr passend. Der Wald spiegelt sich auch in verschiedenen Elementen aus Holz wider. So haben wir auf der Station keine normalen Spitaltüren, sondern Holztüren.



Melanie Gjurgia
Fachverantwortliche
und Stellvertretende
Stationsleiterin KAN-1

Die neue Signaletik wurde sehr gut aufgenommen. Von Angehörigen unserer Patientinnen und Patienten erhielten wir die Rückmeldung, dass sie grosse Wärme und Geborgenheit ausstrahlt.



Lyubka Doyranlieva
Dipl. Pflegefachfrau
Privatstation Sophia

Die rotbraunen Wände heben sich sehr gut von der restlichen Stationsumgebung ab. Das erleichtert unseren Patientinnen und Patienten die Orientierung und entlastet zusätzlich das Stationspersonal.

Effizient und nachhaltig: Die zukünftige Energieversorgung der PDAG

Nur wenigen Besuchenden des Areals Königsfelden dürfte bekannt sein, dass sich unter ihnen ein aussergewöhnlich hohes Vorkommen an Grundwasser befindet. Das wertvolle Nass soll nun dazu beitragen, die Energiegewinnung der PDAG effizienter und umweltfreundlicher zu gestalten.

Als Teil eines neuen Konzepts zur Arealenergieversorgung, das sich an der Energiestrategie 2050 des Bundes orientiert, werden über die nächsten Jahre mehrere Grundwasserbrunnen zur Energieerzeugung auf dem gesamten Areal in Königsfelden eingesetzt. Eine erste Testbohrung in 43 Meter Tiefe brachte zu Beginn des Jahres vielversprechende Ergebnisse. Zusammen mit kantonalen Partnern wie der Denkmalpflege und der

Kantonsarchäologie haben die PDAG über die letzten Monate daher Standorte für die Brunnen festgelegt. Zukünftig sollen diese pro Stunde mehrere hunderttausend Liter Grundwasser liefern, welche anschliessend zur Wärme- und Kälteversorgung eingesetzt werden. Weiterhin planen die PDAG, Fotovoltaik-Anlagen auf allen dafür geeigneten Flachdächern zu installieren, um den Verbrauch von herkömmlich erzeugtem Strom zu senken.



Das Areal Königsfelden

«Mit dem neuen Konzept zur Arealenergieversorgung, das neben der thermischen Nutzung des Grundwassers auch den vermehrten Einsatz von Solaranlagen beinhaltet, setzen die PDAG bewusst auf den Einsatz von erneuerbaren Energien und erhöhen gleichzeitig die Versorgungssicherheit», sagt Rolf Stöckli, Leiter Technik, Liegenschaften und Projekte. «Damit profitieren neben der Umwelt auch langfristig unsere Mitarbeitenden sowie Patientinnen und Patienten.»

Aus der Praxis für die Praxis

Gratulation! Alle 19 Teilnehmenden haben den ersten CAS-Lehrgang Akut- und Notfallpsychiatrie Pflege in der Schweiz im Juni 2023 erfolgreich abgeschlossen. Das Besondere: Die Pflegenden der PDAG gaben den Anstoss zur Lancierung des Lehrgangs.

Immer wieder erreichte Mario Müller, dem Leiter des Kompetenzzentrums Bildung Pflege PDAG, von den Pflegenden und Stationsleitungen der Wunsch nach einer speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Fortbildung. Da es diese in der Schweiz noch nicht gab, packten Mario Müller und Aline Montandon, Leiterin Pflege, Fachtherapien und Sozialdienst PDAG, selbst an und lancierten den CAS zusammen mit Beatrice Baur, Leiterin Personalentwicklung PDAG, und Ukaegbu Okere vom Institut für Angewandte Psychologie (IAP) der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (ZHAW). In eineinhalb Jahren wählten sie «aus der Praxis für die Praxis» Inhalte, Methoden und Didaktik aus, organisierten Referentinnen und



Premiere: die Absolventinnen und Absolventen des ersten CAS Akut- und Notfallpsychiatrie Pflege in der Schweiz.

Referenten sowie Räume und machten Werbung. «Es ist eine tolle Sache, dass wir den CAS aus dem Nichts heraus komplett selbst entwickeln und durchführen durften», berichtet Müller. «Dabei haben nicht nur die Studierenden, sondern auch wir viel gelernt.»

Die teilnehmenden Fachpersonen aus den Bereichen Pflege, Spitex und Arbeitsagogik, die sowohl aus den PDAG als auch aus anderen Institutionen kommen, gaben ebenso begeisterte Rückmeldungen: Sie haben mehr darüber gelernt, wie sie Patientinnen und Patienten mit einer psychischen Erkrankung pflegen und betreuen, und ihre Arbeit zu reflektieren. Dies geschah nicht nur durch

die Fachvorträge, sondern massgeblich auch im Austausch untereinander. So entstand ein wertvolles Netzwerk. Ihr erworbenes Wissen und die neu erlernten Fähigkeiten können die Teilnehmenden ausserdem in ihren Teams weitergeben und wirken so in die Institutionen hinein. Das Abschlussprojekt «Assessment-Instrumente für Suizidalitätseinschätzung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie» hat sogar das Potenzial, in die Praxis umgesetzt zu werden.

Bereits 2024 gibt es einen neuen Lehrgang. Interessierte können sich jetzt schon melden: bildung@pdag.ch oder Telefon +41 56 462 25 15.

Ein neuer Chefarzt für die KJP



In der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (KJP) der PDAG wurde Niklas Brons per 1. September zum Chefarzt des stationären Bereichs ernannt. Seit 2018 leitet Brons bereits den stationären Bereich, zunächst als Leitender Arzt und seit 2020 als stellvertretender Chefarzt. Im selben Jahr übernahm er auch die Stellvertretung von Klinikleiter Dr. med. Angelo Bernardon.

Vor seiner Zeit bei den PDAG war Nikolas Brons unter anderem als Oberarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Zürich sowie als Leitender Arzt im Zentrum für Angst- und Depressionsbehandlung Zürich tätig. Er ist sowohl Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie als auch für Kinder- und Jugendmedizin. Zudem verfügt er über einen Executive MBA HSG in General Management der Universität St. Gallen.

Erfolgreich Kontakte vermitteln: Das Empfangsteam der PDAG



Fränzi Scherrer, Eva Eysséric, Heidi Droux, Sibylle Nyembwe, Conni Vetterli, Monica Giedemann, Luca Haller (v. l. n. r.) – abwesend: Mägi Köller, Elsa Martins

Speditiv, kundenfreundlich und kompetent – das Empfangsteam ist die zentrale Auskunft- und Verbindungsstelle der PDAG für alle Dienststellen sowie sämtliche Kontakte nach innen und aussen. Ziel ist eine einheitliche und qualitative hochstehende Dienstleistung in den Bereichen Empfang, Telefon und Alarmierungszentrale. Auf diese Weise prägen die neun Mitarbeitenden mit ihrer täglichen Arbeit das Bild der PDAG wesentlich mit. Geleitet wird das zum Bereich Betriebe und Hotellerie gehörende Team seit April von Eva Eysséric.



Jubiläen Juli – Dezember 2023

Wir gratulieren und danken herzlich für Ihren Einsatz!

50 Jahre

Regula Detelj Dipl. Pflegefachfrau

35 Jahre

Petra Gantner Dipl. Pflegefachfrau

30 Jahre

René Müller Stv. Teamleiter Logistik

Martina Roth Dipl. Pflegefachfrau

25 Jahre

Matthias Hilpert Chefarzt

Edina Pidro Dipl. Pflegefachfrau

15 Jahre

Tamara Amsler Fachverantwortliche und Stv. Stationsleiterin

Dietmar Gabriel Berger Dipl. Pflegefachmann

Ellen Christen Teamleiterin Pflege

Ursula Doppler Sekretärin

Doris Els Teamleiterin Pflege

Jennifer Hunt Dipl. Pflegefachfrau

Catia Inacio Teamleiterin Pflege

Jutta Klauth Oberärztin

Bernadette Melcher Fachpsychologin

Fabienne Moor Berufsbildnerin

Marcel Rauber Leiter PL-Technik und Elektro

Elisa Russo Fachangestellte Gesundheit

Ravindran Subramaniam Mitarbeiter Hauptküche

10 Jahre

Miriam Andrea Eltayeb Fachpsychologin

Christine Fontana Fachangestellte Gesundheit

Susanne Indergand Sozialarbeiterin

Erika Lang Leitende Ärztin und

Leiterin Ambulatorium

Kerstin Lau Teamleiterin Pflege

Martin Meier Oberpsychologe

Tabea Meijer Projektleiterin Modell- und Ausbildungsstation

Simone Meister Leiterin Pflege u. Fachtherapien

Saskia Oberholzer Stv. Leiterin Rechtsdienst

Mirela Petrinec Sekretärin

Roger Richard Fachpsychologe

Silke Telemann Dipl. Pflegefachfrau

Virginia Ulrich Beraterin Angehörige

Donjeta Vishaj Dipl. Pflegefachfrau

Astrid Wey Dipl. Pflegefachfrau

Impressum

Ausgabe: Oktober 2023

Publikation: zweimal jährlich

Redaktion: Vivien Wassermann,
Daniel Zimmermann, Eva Appel

Bilder: PDAG intern (S. 1–4), Simon Bühler (S. 3),
Michael Orlik (S. 4)

Gestaltung: neuzeichen.ch

Psychiatrische Dienste Aargau AG

Königsfelderstrasse 1 | 5210 Windisch
T 056 462 21 10 | kommunikation@pdag.ch
www.pdag.ch